

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags

Bezugspreis
monatlich 3,50 M., frei 1100
postgebührenfrei; durch die Post
bezogen 3 M. 25 Pf.

Wochenpreise 25 Pf.
Einzelnummern kosten
10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Garmond-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdruckteil die
Zeile 35 Pfg. — Nach-
schlag bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle
Luisenstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

**Des Buß- und Bettags wegen
gelangt die nächste Nummer
der „Kreis-Zeitung“ am Don-
nerstag nachmittag zur Aus-
gabe.**

Aufruf!

Unsere Soldaten kehren in den nächsten Tagen in die Heimat zurück; hinter ihnen liegt eine Zeit glänzender Baffentaten, aber auch schwerer Entbehrungen und Leiden. Ungebeugt von diesen, treten sie in die Reihen ihrer Volksgenossen zurück.

Das soll und muß uns ein Anlaß sein, sie mit offenen Armen und Willkommens-Gruß zu empfangen.

Daher bildet Empfangs-Ausschüsse, legt Flaggen-
schmuck an! und errichtet Willkommens-Enbleme. Wir
sind es unseren tapferen Kämpfern, die von Flandern bis
nach Mesopotamien, von der Nordsee bis zu den Alpen
gekämpft haben schuldig, ohne Rücksicht auf den Ausgang
des Krieges.

Besonders die an den Landstraßen belegenen Städte
und Dörfer mögen mit gutem Beispiele vorangehen.

Gemeindebehörden, Arbeiter- und Soldatenräte bitten
wir, diesen Aufruf zu verbreiten und für seine Durchfüh-
rung zu sorgen.

Bad Homburg v. d. H., den 20. Nov. 1918.

Der Landrat. Der Arbeiter- u. Soldatenrat.
v. Marg. J. A. Mintzen.

Flaggen heraus!

(Nachdruck erbeten.)

Bringt die Flaggen, Halbmaße oder mit Trauerbändern
umwickelt, aber bringt sie heraus an den Weg, wo die
Tapferen kommen!

Die Tapferen kommen in anderem Schritt, als den sie
einst gingen, und längst sind im Spätherbst die Sträucher
verdorrt, die bunt am Gewehrslauf prahlten; aber sie
bringen die Ehre als Helmzier mit.

Als Helmzier die Ehre mannhaft bestandener Not, als
Helmzier die Ehre urchmenslicher Taten, als Helmzier die
Ehre von hundert gewonnenen Schlachten, als Helmzier
die Ehre der goldenen Treue.

Die goldene Treue steht als Stern über jedem, der
Himmel starrt im Gefankel unzähliger Sterne, und jeder
Stern strahlt seinen Stolz über den Mann, ihm die schwere
Heimkehr zu leuchten.

Heimkehrten im Schaumgold des Sieges heißt mit dem
Strom schwimmen, heißt im bekränzten Boot lässig die
Ruder einziehen, weil die Flut den geborgenen Kahn
selber ans Land treibt: hier aber brüllen die Strudel, und
jede Hand weiß, wenn sie tastet, ehe der Kiel in den
Sand knirscht, sinkt die Frucht in den Grund.

Aus französischen Königssälen.

Stiggen von E. v. Kallahn.

(Fortsetzung.)

Wochen waren vergangen. Im Schloß zu Versailles
im Gemache Maria Leszinskas hatte die Königin ihrem
ersten Kinde das Leben gegeben.

Dem Lande hatte die Geburt der Prinzessin eine Ent-
täuschung bereitet. Das ganze Volk hatte einen Thron-
erben erwartet, niemand hatte mit einer anderen Möglich-
keit gerechnet. Nun lag zwar ein schönes, kräftiges Kind
in der goldenen Wiege der Bourbonen, aber es war nicht
das „Kind von Frankreich“, das unter dem Lilienbanner
künftiger Herrlichkeit entgegenschlummerte. Bis in die
Gemächer der jungen Mutter drang die alle Kreise be-
herrschende Verstimmlung. Immer wieder ließ man es sie
empfinden, daß ihr Erstgeborenes nicht der heißersehnte
Thronerbe war. Selbst in der Hofburg zu Wien hatte die
Geburt der kaiserlichen Enkelin wenig Freude hervorge-
rufen. Die alternde Majestät äußerte gegen einen Ver-
trauten: „Diese kleine Marie Therese ist überflüssig!“,
und eine Hofdame zeichnete die Stimmung der Oester-
reicher mit der kurzen Bemerkung: „Wir hoffen, daß sich
die Königin das nächste Mal besser aufführen wird!“
Diese und ähnliche Aeußerungen kamen Marie Antoinette
zu Ohren und verletzten sie tief. Aber Mutterglück und
Naturkraft halfen ihr bald darüber hinweg. Wenn sie ihr
Töchterchen in den Armen hielt, vergaß sie alles andere.
Sie war in jenen Tagen ernster geworden. Die Warnungen
Maria Theresias waren in den langen, stillen Stunden in

Die Frucht ist kein Gut, geborgen an köstlichen Küsten,
leer scheint der Kahn im sinkenden Abend zu fahren, und
ein Bahrtuch deckt die gerettete Habe der Männer.

Das Bahrtuch ist schwarz und der Himmel ist rot im
Blut der Gewitter; aber die Habe scheint durch das Bahrtuch
und gibt dem blutroten Himmel noch einen tiefen
Glanz.

Noch einen tiefen Glanz gibt die Treue der Männer
dem Abend, und der Glanz ist von lauterem Gold.

Lautes Gold wiegt schwer und wenig scheint darum
die Habe; aber hebe das Bahrtuch und sieh seinen Glanz!

Sieh seinen Glanz und ohne die Tiefen, darin die
Schwiegenhand grub; sieh seinen Glanz und fühle die
Gluten daraus es sich lauter schmolz; sieh seinen Glanz und
staune der Jahre und Tage, darin es gehämmert wurde!

Gehämmert in Frankreich, Rußland und Polen und
drunten weit in der Türkei, gehämmert im starren gali-
zischen Winter, gehämmert im grellen Staub der Cham-
pagne und in den schwarzen Sümpfen um Opern.

Gehämmert in allen Weiten des Weltmeeres, gehäm-
mert im eisigen Atem der Lüfte, gehämmert in Blutbächen
grausiger Schlachten, gehämmert in Gräben und Höhlen,
vom Donnergebrüll der Granaten tagelang zugebedt.

Tagelang zugebedt in der Hölle unsagbarer Schreden,
tagelang leidend nach einer Minute lebendigen Lichtes,
Unter gleich vergraben im Schlamm und in nassen
Löchern der bebenden Erde: so wurde das Gold gehäm-
mert, das nun unterm Bahrtuch liegt.

Drum bringt die Fahnen heraus an den Weg, wo die
Tapferen kommen!

Und wie die Tapferen kommen, so laßt ihre Farben
wehen: schwarz wie das Bahrtuch der Habe, rot wie der
brennende Himmel, golden wie ihre Treue!

Ihre Treue holt uns das Gold des Glaubens heim
in das düstere Schwarzrot der Tage, ihre Treue bringt
uns das Banner der deutschen Einheit zurück, das un-
seren Vätern im Morgenrot flammte.

Im Morgenrot flammte die Fahne der Freiheit schwarz,
rot und golden; den Deutschen flammte sie so, die aus
dem Fürstengezänk schmählicher Tage das Morgenrot
sehen.

Das Morgenrot d. H., das nun den Tag der deutschen
Zukunft bedeutet: ein deutsches Volk, ein deutsches Schick-
sal, ein deutscher Wille, der über das künstliche Damm-
werk fürstlicher Grenzen hinweg in seine Einzigkeit floß.

Ein deutscher Wille, das ist des Schicksals tröstliche
Ernte, die uns aus Blut und Nacht die Treue der Tapfe-
ren golden einbringt: darum Flaggen heraus, wo sie kom-
men, Flaggen der Ehre und Flaggen der Ehrfurcht, die
Farben schwarz, rot und golden, wie sie die Sehnsucht der
Väter als Fahne der deutschen Freiheit erhoffte.

Wilhelm Schäfer.

Heimweh?

Professor Dr. Hugo Preuß in Berlin, der bekannte
fortschrittliche Sozialreformer, ist zum Staatssekretär des
Innern ernannt worden. Wenige Tage vor seiner Er-
nennung ließ er einen Artikel erscheinen, der gegen die
neue Regierung gerichtet war, weil sie nur eine einzige
Klasse in ihrer Mitte bulde. Er nannte darum unsere
gegenwärtige Staatseinrichtung den „Oberrichtersstaat von
unten!“ Hierzu schreibt uns ein liberaler Politiker:

Ist es wirklich schon so weit, nach acht Tagen sie-
reicher Revolution? So weit, wie ein unermüdlicher Vor-
kämpfer der bürgerlichen Demokratie es offen bekannte,

ihrer Seele lebendig geworden, und sie hatte, ob auch spät,
angefangen, die bittere Wahrheit ihrer Worte zu erken-
nen und ihr Unrecht einzusehen. Die Stimmung des fran-
zösischen Hofes, die immer deutlicher hervortretende Feind-
schaft des Volkes kamen den erzieherischen Plänen der
Kaiserin entgegen. Marie Antoinette fühlte instinkti-
v: es war nicht nur die Geburt der Prinzessin, welche ihr
die Nation entfremdete, sondern die Unzufriedenheit des
ganzen Volkes mit ihrer Person. Zum Bewußtsein kam
ihre Tatfache am Taufstage ihres Kindes. Mitten in
der Notre-Dame-Kirche während der heiligen Handlung
stieg der Graf von Provence, der seiner Schwägerin, be-
sonders seit sie Mutter geworden, haßte, die schwersten Be-
leidigungen gegen sie aus, ohne daß sich auch nur eine
Hand für die Majestät rührte. Sie aber erkannte in ohn-
mächtigem Jorn, daß sie entsetzt, was sie gesät. Daß die
Satire ihren Leichtsinns, ihre Genußsucht, ihre Platterhaf-
tigkeit und ihre extravaganten Freundschaften tagtäglich
ausbeutete und übertrieb, machte sie sich in dem Maße, wie
dies geschah, trotz dieser einen schweren Erfahrung nicht
klar. Sie war zu leichtsinnig, um den Ernst des Lebens
ernst zu nehmen. Ehe er nicht Tat ward, verstand sie ihn
nicht. Und ob sie an jenem Tage die Schwere der Beleidig-
ung aus dem Munde des Mannes, der dem Thron näher
stand als alle anderen, als eine unerträgliche Empfindung,
hätte man ihr erzählt, daß man in allen Kaffees und
öffentlichen Gärten ihren Lebenswandel in den Staub zog
und das Bild der Majestät mit Füßen trat, sie hätte es
nicht geglaubt. Aber was Schmeichler und Günstlinge ihr
ins Ohr flüsteren, was die Polignacs funktionierten, und
Graf Artois seiner schönen Schwägerin riet, das war recht
und gut und geschah. Denn ihr Grundcharakterzug war
und blieb der Leichtsinns.

daß aus immer zahlreicheren Stimmen bereits so etwas
wie Heimweh nach den Fleischtöpfen der alten Regie-
rung, des eben erst überwundenen Oberrichtersstaates her-
ausklinge?

Wer hätte freilich auch daran gedacht, daß wir fünf
Wochen nach dem Amtsantritt des Prinzen Max von
Baden eine Regierung haben würden, in der keine einzige
bürgerliche Partei vertreten ist? Eine Regierung ohne
Bundesrat und Reichstag neben sich, ein Sechsmänner-
kollegium, das für sich mit dem Rechte der Revolution alle
Gewalten in Anspruch nimmt und dem Volke, von dem
noch in den Kundgebungen ihrer unmittelbaren Vor-
läuferin so viel die Rede war, nur ein paar mehr oder
weniger verbindliche Redewendungen zugesteht, mit
denen sich ebenso wohl alles wie auch gar nichts anfangen
läßt? Wohin man hört im deutschen Bürgertum: nur
eine Stimme über die Selbstherrlichkeit der neuen Män-
ner. Auf der einen Seite müssen sie selbst eingestehen, daß
sie ohne Mitwirkung der pflichttreuen Beamtenschaft in
Stadt und Land, ohne die tatkräftigste, opferbereiteste Un-
terstützung aller Parteien und Richtungen des deutschen
Volkes verloren wären. Auf der anderen Seite wollen
sie allen Nicht-Sozialisten die politischen Rechte entziehen,
wollen sie von der Macht im Staate ausschließen und
ihnen Neuerungen rein sozialistischen Charakters aufer-
legen. Wie hat man noch ganz vor kurzem den Zusam-
menschuß der Mehrheitsparteien des Reichstags als den
Anbruch einer neuen Zeit in Deutschland gefeiert, die
politische Willensbildung des Volkes damit für immer ge-
sichert angesehen — und heute ist das alles überholt, ver-
altet. Heute herrscht eine Partei in Deutschland,
herrscht unumschränkt und ganz ausschließlich; und das
Volk? Es soll gehorchen. An die Stelle der zahllosen
Verordnungen des Bundesrats bringt jetzt jeder Tag eine
nicht minder reiche Fülle von Aufträgen, Befehlen, Bitten
und Bekanntmachungen, bei denen kein sachverständiger
Beirat mehr, höchstens ein politischer Lehrer gehört wird.
Und so gut auch die Absichten sind, die vielfach dabei ob-
walten — an guten Absichten hat es auch früher nicht ge-
fehlt. Was jetzt hinzugekommen ist, schmeckt mehr nach
Klassenherrschaft als nach wirklichem Volkswillen, und
die Zeiten sind doch eigentlich, sollte man meinen, nicht da-
nach angetan, um Experimente aller Art zu veranstalten.
Bei allen Verteilungen und Stellenbefehlungen sieht
man immer wieder nur sozialistische und unabhängige
Namen, als hörten jenseits dieser beiden Parteien Sach-
kunde und Vaterlandsliebe völlig auf. Kann dieses Ver-
fahren damit gerechtfertigt werden, daß das Bürgertum
auch an seinem Teile den Zusammenbruch der alten Ge-
sellschaft mit verschuldet habe und daß es aus eigener
Kraft niemals den gründlichen Wechsel der Dinge hätte
herbeiführen können? Das wäre doch eine sehr kurzfristige
Beweisführung; denn nur darauf kann es ankommen, ob
die neue Regierung ihrerseits aus eigener Kraft
den Staat wiederaufzurichten und in Gang zu halten ver-
mag. Und davon kann doch wohl im Ernst gar keine
Rede sein.

So hörte man reden im Bürgertum und Beamtentum.
Nicht, als ob dabei auch nur eine Spur von Brot-
neid etwa mitspräche, beileibe nicht. Wohl niemand
sah sich heute nach Witterungsantritt, wo die Staats-
geschäfte so furchtbar verfahren sind. Aber jedermann
fragt sich doch, ob die neuen Herren die Fähigkeit besitzen,
alles selbst zu machen, unter völligem Ausschluß derjeni-
gen Kreise des Volkes, die bisher in Regierung und Ver-
waltung ihre Pflicht und Schuldigkeit getan haben. An
eine Bejahung dieser Frage kann einstweilen um so weni-
ger gedacht werden, als der „Rat der Volksbeauftragten“

Trotz alledem war eine Veränderung mit ihr vorge-
gangen. Die Stunden, da sie mit dem Tode gerungen, der
Anblick ihres ersten Kindes hatten sie der Scheinwelt, in
der sie ihre Tage verbrachte, eine Zeitlang entrückt und
der Wahrheit des Lebens näher gebracht. Und noch eins
kam hinzu: die erste große Liebe in ihrem Leben war ein
Traum, der niemals Wirklichkeit werden sollte. Sie, die
nur die Hand auszustrecken brauchte, um die größten
Wünsche erfüllt zu sehen, die Beherrscherin von Millionen,
die Frau, der eine Elite zu Füßen lag, sie dachte: — mit
dem ärmsten Weibe, das bettelnd Versailles' goldenen
Gittern nahte, hätte sie getauscht. Denn jene durfte, ob
von Armut gedrückt, von Not und Sorgen auf die Land-
straße getrieben, nach ihrer Liebe fragen, — die erste Frau
im Reiche durfte es nicht. Sie war einsam und blieb ein-
sam. Ohne seine Kavalierehre mit einem Hauch zu trü-
ben, ohne den Ruf der Majestät auch nur mit einem Ge-
danken anzutasten, würde der Mann, den sie liebte, das
Land verlassen — sie wußte es. Vielleicht kehrte er wie-
der, wenn ihr Haar weiß geworden, wenn ihrer beiden
Verdägen die Vollendung nahte, wenn sie vor jener le-
ten geheimnisvollen Tür standen, zwei Menschen wie
taufend andere, — wer wußte es, wie die Fäden liefen?
— Heute, wo ihre Seele nach ihm verlangte wie nach
einem frischen Trunk, wo ihr Herz seine große, große Liebe
nicht meistern konnte, heute war er ihr verloren. Sie
wußte, daß er sie liebte, daß er einsam bleiben, daß kein
Weib auf Erden jemals ihren Platz in seinem Herzen ein-
nehmen würde, — diese Erkenntnis umschloß nicht nur
ihre tiefste Glückseligkeit, sie ward ihr zur Qual. Denn
sie sagte sich: „Du bist die Ursache seiner Leiden, seiner
Krankheit und Unrast.“ Ihr Herz war seine Heimat ge-
worden, mit seinem Sinn spürte sie es, — und doch mußte

sich einmal schon jetzt mit Aufgaben belastet, die er auf ruhigere Zeiten verschieben konnte, und als er andererseits offensichtlich mit inneren Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die seine Handlungsreichweite in jeder Hinsicht begrenzen. Was alles aber bedingt war, das ist unklar. Nur zu deutlich voraussehbare, die wir zum politischen Terror, zu repressiver Gewalt, zur völligen Zerstörung unseres wirtschaftlichen Lebens. Den demokratischen Staatsgeist hatten wir vor Augen, als die unerhörten Gesetze des Vortagsparlamentes abgelehnt wurden. Sollen wir jetzt dessen mit der Zwangsregierung nach demselben Muster begangen werden, so mögen demokratische Gesetze dagegen nicht nur für solche Missetaten bedauern.

Die Ausgestaltung des Bürgerrechts muß avaris lauten. Deshalb darf sie unter keinen Umständen zum Grundgesetz erhoben werden. Sobald es irgend möglich ist, muß vielmehr zur Ausgestaltung von Rechten für die allgemeine Nationalversammlung geschritten werden, damit auch dem deutschen Volk sein Selbstbestimmungsrecht zuteil werde, das den Polen und Litauern, den Tschechen und Litauern erstritten wurde. Erst wenn das geschehen ist, werden wir mit Recht sagen können, daß Deutschland sich endlich selbst regiert. Erst dann wird die innere Notwendigkeit der November-Revolution überzeugend bewiesen sein.

Die Bewegung im Reich.

Die Parteien.

Der Demokratische Volksbund erläßt folgende Erklärung:

In diesem Augenblick der Wehen, die Deutschlands Leid und Seele erschauern, damit, wie wir ergötzen, ein neues, lebensfähiges Reich geboren werde, dürfen alle, die für das Schicksal eine Verantwortung in sich fühlen, nicht einsam vereinzelt abseits bleiben.

Wir halten nicht zu dem Zertrümmerten, sondern zu dem Werden.

Wir stellen uns rückhaltlos dem Volk, seinem Willen und seinen Vertretern zur Verfügung.

Wir wollen nach besten Kräften, wo man uns braucht, der werdenden Gestaltung dienen.

Wir wollen mitwirken, daß die Wurzeln des geistigen und wirtschaftlichen Lebens im großen Wandel der Dinge, den wir gut heißen, nicht Schaden leiden, sondern neue Kraft gewinnen.

Die erste Erklärung des Demokratischen Volksbundes lautet:

Wir treten ein für unverzügliche Einberufung der Nationalversammlung für Deutschland und Deutsch-Oesterreich auf Grund des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in der Form der Verhältniswahl mit gleichem Recht für beide Geschlechter.

Wir erwarten, daß eine Gesetzgebung, die in die Grundlagen unseres geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Aufbaus eingreift, nicht beginnt, bevor die Nationalversammlung gesprochen hat.

An Deutschlands Jugend!

Folgender Aufruf, dessen Unterzeichner in der Hauptsache jüngere Beamte des auswärtigen Dienstes sind, erscheint in den Blättern:

An Deutschlands Jugend!

Deutsche Jugend, deine Stunde hat geschlagen! Der Geist, der 1848 die deutschen Lande durchwehte, hat sich in jähem Durchbruch den Weg ins Freie gebahnt. Ein Sturmwind hat das alte Gebäude mit seinen Grundmauern hinweggetragen. Wir streiten nicht, was gut und schlecht an ihm war. Ein neues Haus gilt es zu bauen, dazu taugen die alten Parteien nicht mehr. Tut euch zusammen, stößt sie um, oder zwingt sie, sich zu erneuern. Die gesamtdeutsche Nationalversammlung soll in der Paulskirche den großdeutschen Volkstag errichten. Die Bismarcksche Lösung der deutschen Frage war nie eine end-

sie ihm das bescheidenste Gastrecht weigern. Und das große Lebensrätsel mit seinem schweren Warum lagerte sich vor ihrer Schwelle, eine starre, unergründliche Sphinx.

In solchen Stunden drohte der Seele der einsamen Frau Versteinerung. Unnennbare Bitterkeit über Jüngung und Führung stieg in ihrem Herzen auf, und eine Stimme rante: „Zirgung und Witz!“ Ihr aber war's, als griff sie ins Leere. Die Wände des Gemachs schienen im Dämmer der Nacht zu verschwimmen, eine unendliche Weite dehnte sich, weiße Nebelschleier zogen darüber hin. Und der Blick irrte ins Uferlose — was war das Leben? Ein Dunst? Ein Schimmer?

Aber in dieser Nacht begann sich der Rebel zu lichten. Eine Erinnerung erwachte klar und hell. Immer deutlicher wurden die Gestalten, immer leuchtender die Farbe. Der jungen Königin traten die Tränen ins Auge: in diesen Nächten ward drüben im deutschen Land das Christfest gefeiert. Glöckengeläut zog durch die Winterstille, Krippenkinder klangen, Kerzen glühten. Im Familienaal der Hofburg zu Wien sah die Kaiserin Maria Theresia mit ihren Kindern unter dem brennenden Christbaum. Ihr jüngstes Töchterlein mußte das Weihnachtsevangelium auflesen. An die Mutter geschmiegt, standen die Geschwister und lauschten, als hörten sie zum erstenmal die heilige Geschichte.

Die Weihnachtstanne breitete ihre grünen Zweige aus, vergoldete Äpfel und Nüsse blinkten und glitzerten, und das Kerzenlicht flimmerte auf dem lichten Haar der kleinen Erzherzogin.

„Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, den euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids!“

Auf den Türen schlugen die Glocken an, eine nach der andern. Silberhell zog das Spiel der Hofkirche in die Winternacht hinaus; hüben und drüben sang jubelnde Antwort. Da erhob sich die Kaiserin und schritt ihren Kindern voran den steinernen Wendelschein empor zur Christvesper.

(Fortsetzung folgt.)

gütige. Mit Monarchie und Konstitutionalismus sind die Pfeiler der Verfassung, Bundesrat und Präsidialmacht, gefallen. Es gilt die deutschen Stämme neu zusammenzufassen, geistlosen Zentralismus wie partikularen Eigensinn zu verhindern. Es gilt ein gesamtdeutsches Volkshaus hoch über allen Parlamenten der Einzelstaaten zu errichten und ein Staatenhaus ihm an die Spitze zu stellen, das die Einzelstaaten zu vertreten hat. Nach außen gilt es, die Gefinnung der Gewalt für ewig zu bannen. Nicht laute Machtgebärden, sondern jäher Kampf um unser Recht mit den Mitteln des Rechts!

Im Innern fallen alle Einrichtungen, die einzelnen Klassen eine wirtschaftliche, soziale und politische Vorherrschaft sichern. Dies ist das Programm der Zeit. Auch die vielfach mißbrauchte Machtstellung der Besitzenden, der großen in privater Hand monopolisierten Produktionsmittel muß durch Vergeßenschaftung gebracht werden. Andere große Aufgaben sind zu bewältigen. Sie sind lösbar nur unter einer Bedingung: Gestaltet den Geist um, in dem die Politik geführt wird, und erhebt sie wieder zur Sache aller. Erweckt das Bürgerium, zwingt die Alten, sich zu verjüngen, auf daß das deutsche Volk, das ursprüngliche, in seiner willkürlichen Schätzung erstarrte, in seiner größten Not ewig unerlöschlich sich erneuere.

Georg Ahrens, Richard v. Below, Graf Albrecht Bernstorff, Hans Jürgens v. Bornstedt, Karl Brinkmann, Bernhard v. Bülow, Alexander Führ, Alexander v. Grunelius, Albert Haas, Wolfgang Huf, Kurt v. Kamphöfner, Graf Harry Kessler, Herbert Kraus, Richard Langen, Franz zur Nedden, Karl Pfister, Friedrich von Pittwisch und Gaffron, Marlo Passarge, Kurt Kiegl, Walter Schotte, Felix Somarr, Ferdinand v. Stumm, Oskar Trautmann, Fritz Wihert.

Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Die Elsh-Vorbringer.

Strasbourg, 18. Nov. (Priv.-Tel.) Zu den voraussichtlich am Donnerstag stattfindenden Empfangsfeierlichkeiten für die Franzosen werden von einem privaten Komitee weitgehende Vorbereitungen getroffen.

Gemäß Anordnung des Strassburger Arbeiter- und Soldatenrates sind alle fürstlichen Hoheitsabzeichen und Standbilder symbolischer Art in Strassburg sofort zu entfernen. Standbilder mit künstlerischem oder historischem Wert fallen nicht unter diesen Beschluß.

Metz, 18. Nov. (Priv.-Tel.) Der Einzug des Gros der Besatzungstruppen der Entente in Metz mit General Magin an der Spitze von 2 Divisionen wird morgen mit großer Festlichkeit gefeiert. Die gestern und heute hier eingetroffenen Vortruppen wurden in den Straßen von einer dichtgedrängten Menschenmenge, die fast durchweg französische Abzeichen trug, stürmisch begrüßt und mit „Vive la France“-Rufen empfangen. Mehrere deutsche Denkmäler, darunter das Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. und das Standbild des Prinzen Friedrich Karl wurden in der letzten Nacht von ihren Sockeln heruntergerissen. Auf dem Dom weht die Tricolore. Der Zugverkehr ist vorläufig eingestellt.

Die Ernährungsfrage.

Eine neue Note Solfs an Lansing.

Haag, 18. Nov. Holländisch Nieuwsbureau berichtet, daß Staatssekretär Dr. Solf an Staatssekretär Lansing eine neue Note gerichtet hat. In dieser wird u. a. erklärt, daß es bei dem heutigen Stand des deutschen rollenden Eisenbahnmaterials und bei dem Kohlenmangel unmöglich sein wird, eine auch nur in bescheidenen Grenzen gehaltene Versorgung der Städte mit Lebensmitteln sicher zu stellen. „Wir sind“, heißt es in der Note, „außerstande, auch nur für eine Woche die Versorgung garantieren zu können und müßten, da die Verhältnisse im Osten und Westen, Norden und Süden gleich liegen, damit rechnen, daß in vielen Teilen des Reiches gleichzeitig Hungerrevolten als Folge der Transportschwierigkeiten entstehen, deren Folgen unberechenbar wären. Endlich hat die Fortsetzung der Blockade, insbesondere in der Ostsee, zur Folge, daß sowohl die für unsere Industrie nötigen Transporte aus dem Norden, wie die für Skandinavien unentbehrlichen deutschen Kohlenlieferungen unmöglich gemacht werden und veranlaßt die von den Kohlen abhängigen deutschen und skandinavischen Industrien zu Arbeitseinsparungen, wenn nicht gar zum Stilllegen. Auch die völlige Lahmlegung der Nord- und Ostseefischerei würde während einer Blockade fortauern.“

Wir haben unsere Vertreter in Spaa angewiesen, obige dringende Wünsche mit den Vertretern der alliierten Regierungen zu besprechen, hatten aber keinen Erfolg, da die Vertreter der Alliierten keine Vollmacht zu Verhandlungen zu haben schienen. Wir bitten, angesichts der dringenden Gefahr, die uns aus den erdrückenden Waffenstillstandsbedingungen erwächst, uns möglichst umgehend einen Ort zu bezeichnen, an dem unsere Vertreter mit bevollmächtigten Vertretern der alliierten Regierungen zur Beratung der obigen Fragen zusammenkommen können. Da die Transportfrage zu Wasser und zu Land täglich schwieriger wird und die zurückflutenden Truppen alle Organisationen aufzulösen drohen, bitten wir, keine Zeit zu verlieren, damit wir in der Lage sind, die bisher noch aufrecht erhaltene Ordnung auch weiter aufrechterhalten zu können. (gez.) Solf.

Die Kriegsgefangenen.

Der Frankfurter Verein vom Roten Kreuz, Ausschuss für Kriegsgefangene, hat an den Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes in Genf das folgende Telegramm geschickt:

Artikel 10 der von der Entente für Deutschland aufgestellten Waffenstillstandsbedingungen bestimmt, daß die in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen alsbald auszuliefern sind, während die in die Hand der Feinde gefallenen deutschen Soldaten weiterhin in der Gefangenschaft bleiben sollen. Für sie werden sogar die seitherigen Austauschmöglichkeiten ausgeschaltet. Die inzwischen getrof-

senen ergänzenden Vereinbarungen besagen, daß die Frage der Rückkehr der Kriegsgefangenen Deutschen alsbald nach Beginn der Fortriedensverhandlungen geregelt werden soll.

Wie dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz bekannt ist, hatte es sich unter Frankfurter Ausschuss seit Beginn des Krieges zur besonderen Aufgabe gemacht, den Kriegsgefangenen aller kriegführenden Länder zu Hilfe zu kommen und ihnen nach den Prinzipien reiner Menschlichkeit ihr schweres Los der Gefangenschaft nach Möglichkeit zu erleichtern. Er hält sich daher im Namen eben dieser Prinzipien, die er im Verlauf des ganzen Krieges vertreten und wertvoll angewandt hat, für berechtigt, sich bei dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf zum Vorträger der schmerzlichen und bekümmerten Empfindungen und Sorgen zu machen, die in den Herzen der betroffenen deutschen Familien hervorgerufen wurden. Sorgen, die durch die bisher bekannten Zusatzbestimmungen leider nicht als beseitigt angesehen werden können.

Die gegenständige Tätigkeit, die das Internationale Komitee vom Roten Kreuz während der Dauer des Krieges entfaltet hat, ist eine Bürgschaft dafür, daß wir auf sein vollstes Verständnis und auf seine Unterstützung rechnen dürfen, wenn wir ihm hiermit die Bitte unterbreiten, es möge bei dem Präsidenten Wilson und bei den Regierungen der Entente mit allem Nachdruck darauf hinwirken, daß bei Zusammentritt der Friedenskommission mit größter Beschleunigung die Frage der ausnahmslosen Befreiung auch der deutschen Gefangenen so schnell als irgend möglich einer befriedigenden Lösung entgegengeführt werden möge. Das an sich unter allen Verhältnissen harte Los der Gefangenen wird für die unseren noch gesteigert durch das Bewußtsein, daß sie auch nach Beendigung der Feindseligkeiten zurückgehalten werden, während die Soldaten der Nationen, in deren Macht sie sich befinden, schon jetzt in die Heimat zurückkehren dürfen. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz wird sicherlich mit uns der Meinung sein, daß unsere kriegsgefangenen Volksgenossen eine solche Erwägung ihres Schicksals mit nichts vermindern haben, und daß es daher eine Tat edler Menschlichkeit sein würde, die Gefangenen aller Länder gleichzustellen und demnach auch den gefangenen Deutschen die baldige Rückkehr in ihre Heimat zu ermöglichen.

Wenn es, wie wir zu hoffen wagen, gelingen würde, diesen Gedanken bei dem Präsidenten Wilson und den verbündeten Regierungen zur Geltung zu bringen, so würde das Rot Kreuz dem erhabenen, auf den ewigen Prinzipien der Menschlichkeit gerichteten Bau seiner Tätigkeit im Weltkriege den würdigen Schlußstein setzen.

Das Vermögen des ehemaligen Kaisers.

hi. Wenngleich die revolutionäre Regierung das Kronfideikommissvermögen beschlagnahmt und als Volkseigentum erklärt hat, so verbleiben doch von den 90 Krongütern noch 83 als Sondereigentum im Besitz des Exkaisers, und nur sieben sind wirkliche Krongüter. Die meisten der 83 Güter sind mit den kaiserlichen Schlössern verbunden. Das Berliner Schloss ist Krongut, also steht Volkseigentum. Im Privatbesitz des Kaisers verbleiben dagegen die Schlösser Bellevue und Monbijou und die 13 Potsdamer Paläste. Das Stadtschloß in Kassel und das Residenzschloß in Hannover sind ihm nicht zu eigen, wohl aber gelten als des Kaisers Privatbesitz u. a. die Schlösser Wilhelmshöhe, Wiesbaden, Coblenz, Homburg v. d. H., insgesamt 19, ferner eine Anzahl Jagdschlösser und zahlreiche andere über das Land verstreute kleinere Schlösser. Zum beschlagnahmten Kronfideikommiss gehören auch nicht das von Friedrich Wilhelm I. begründete Hausfideikommiss und das von Friedrich Wilhelm III. gestiftete kgl. Prinzliche Familienfideikommiss als Ausstattungen für nachgeborene Prinzen. Ferner bildete Friedrich Wilhelm einen mit 15 Millionen Mark ausgestatteten Kronfideikommiss, der 1871 als Reichsgabe weitere 4 1/2 Millionen Mark erhielt. Der spätere Kaiser Wilhelm I. vermehrte den Fideikommiss auf 30 Millionen Mark. Bis auf 20 Millionen Mark — dem Kronfideikommiss gehörig — wurde Wilhelm I. Vermögen später unter seinen Kindern verteilt. Wilhelm II. erhielt nach Friedrich III. Tode außer dem Kronfideikommiss wenig bares Geld. Er verdiente während seiner ersten Regierungsjahre einmal 10 Millionen Mark an Grundstücksverkäufen in Berlin, die Summe verbrauchte er aber zu kostspieligen Umbauten des Marstalls. Heute darf das Barvermögen des Exkaisers auf 20 Millionen Mark geschätzt werden. Der Wert der ihm gehörenden Privatgüter ist jedoch ebenfalls nach Millionen zu beziffern. — Um das Krongut und das Privateigentum Wilhelm II. dürften sich zweifellos noch Prozesse zwischen Regierung und der bisherigen Krone entspinnen. Es ist Riesearbeit, urplötzlich mehr als 500jährige Rechte und Vermögenswerte zu sezieren.

Letzte Meldungen.

Die Internierung des früheren Kronprinzen.

Haag, 18. Nov. (Priv.-Tel.) Der frühere deutsche Kronprinz wird auf einer der nordholländischen Inseln, entweder Schiermonnikoog oder Wieringen, interniert werden. Eine Anzahl Herren des Gefolges des früheren Kaisers, darunter der Admiral Graf Platen und Oberstallmeister v. Franckenberg, sind nach Deutschland zurückgeführt.

Berlin, 19. Nov. (Priv.-Tel.) Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus dem Haag wird der ehemalige deutsche Kronprinz auf der Insel Wieringen ein einfaches Pastorenhaus, vorläufig auf die Dauer von fünf Monaten, bewohnen. Gestern brachte ein kleines Dampfschiff sein Mobiliar dorthin, darunter ein Billard.

Die Lage in England.

Berlin, 19. Nov. (Priv.-Tel.) Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge bringt ein hervorragendes italienisches Blatt an letzter Stelle einen Artikel über die Lage in England. Diese zwingt der Regierung Mäßigung gegen-

über Deutschland geradezu auf, da Englands Zukunft nicht sicher sei, wenn sie auf der Schwächung Deutschlands beruhe.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 19. Nov. 1918.

Auszeichnung. Herrn Lehrer A. Teschle vom Kaiserin-Auguste-Viktoria-Lyzeum wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Schulkriegsanleihe die von Veranlassung der Zentrale für Kriegshilfe der Schulen geschaffene Hindenburg-Medaille nebst Ehrenurkunde überreicht.

Den Steuersekretären A. Wüst und Ketter wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Den Ehrenstab fürs Vaterland starb bei den letzten schweren Kämpfen im Westen, Bizefeldwibel Hentel, Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse und für das E. K. I. vorgeschlagen. Hentel war auf dem hiesigen Meldebüro mehrere Jahre beschäftigt und hatte es während des Krieges vom Gemeinen zum Bizefeldwibel gebracht.

Gewerbliche Fortbildungsschule. Der Schulvorstand macht im heutigen Anzeigenteil bekannt, daß der Unterricht an der gewerblichen Fortbildungsschule am Donnerstag, den 21. November, wieder beginnt. Bisherige Betraübungen von Fortbildungsschülern sind aufgehoben.

Der Handelstaktus an der Mädchen-Fortbildungsschule, beginnt ebenfalls an diesem Donnerstag, früh 8½ Uhr. Der Unterricht für sämtliche Klassen wird von jetzt ab in der Bürgerschule II erteilt.

Sondermehlarten. Als Ersatz für die entfallenden Fleischmengen in dieser Woche, werden am Donnerstag im Lebensmittelbüro Sondermehlarten ausgegeben. Näheres ist aus der Anzeige des Magistrats zu ersehen.

Buchtage-Konzert im Kurhaus. Morgen nachmittags 4 Uhr veranstaltet das Kur- und Sinfonieorchester ein Buchtage-Konzert. Abends findet kein Konzert statt.

Kurhaustheater. Unsere Kritik über die geistige Theaterentwicklung kann sich, dem nichtsagenden Inhalt des Schauspiel „Die Frau von 40 Jahren“ von Sir Bara entsprechend, nur auf das Bedauern beschränken, daß es die Direktion des Frankfurter „Neuen Theaters“ für ausreichend befunden hat, dem Publikum der Winterzeit mit einem so geistig armen Bühnenwerk näher zu kommen. Wir haben uns den ersten und zweiten Akt angesehen, den dritten haben wir nicht mehr abgewartet.

Wie uns die Theaterleitung mitteilt, gelangt am Donnerstag, als zweite Vorstellung im Abonnement II von Mitgliedern des Mainzer Stadttheaters, Grilparzers „Wiedera“ ein Trauerspiel in 5 Akten zur Aufführung.

Totale Güterperre. Am 21., 22. und 23. November ist, wie uns mitgeteilt wird, eine totale Güterperre angeordnet worden. Dringende Lebensmittelforderungen sind auf der Eilgutabfertigung aufzuliefern.

Einstellung des Schnellzugverkehrs. Zur möglichst ungestörten Durchführung der Demobilisierung ist der Schnellzugverkehr völlig eingestellt. Wahrscheinlich wird auch der Personenzugverkehr auf einzelnen Strecken bis auf weiteres eingestellt werden. Im Güterverkehr werden ebenfalls Einschränkungen eintreten. Doch wird der Milch- und Nahrungsmitteltransport und werden die Kohlenzüge unter allen Umständen ohne jede Einschränkung aufrechterhalten. Da auch die Beförderung der Briefpost eng mit dem Personenverkehr zusammenhängt, so muß auch bei der Briefpostbeförderung mit Verzögerungen gerechnet werden. Doch soll durch die Anpassung des Postverkehrs an den verbleibenden Güterverkehr für eine störungsfreie Durchführung der Posttransporte gesorgt werden.

Aufhebung der für den 4. Dezember 1918 angeordneten Volkszählung. Unter den inzwischen eingetretenen Verhältnissen wird die Durchführung der Volkszählung am 4. Dezember 1918 und einer sich daran anschließenden Fortschreibung der Zivilbevölkerung, insbesondere wegen der starken Bevölkerungsveränderungen, welche durch die Demobilisierung und des Zurückflutens der Heeresangehörigen in die Heimat bewirkt werden, auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen, auch dürften die Ergebnisse dieser Erhebungen sehr unzuverlässig ausfallen. Es ist daher von der Reichsleitung angeordnet, daß die Bundesrats-

verordnungen vom 24. Oktober 1918 über die Volkszählung und über die Fortschreibung der Zivilbevölkerung nicht in Wirksamkeit treten und die dafür eingeleiteten Vorbereitungsarbeiten eingestellt werden.

Aufhebung der fleischlosen Wochen. Die fleischlosen Wochen werden, wie das Kriegsernährungsamt mitteilt, in Zukunft im ganzen Reiche aufgehoben werden. Man hofft, die bisherigen Fleischrationen an die Versorgungs-berechtigten dauernd weiter verteilen zu können, da die hohen Anforderungen an Fleisch seitens der Heeres- und Marineverwaltung in Zukunft zum größten Teil entfallen dürften. Die kommende Woche wird die letzte fleischlose Woche sein.

K. Preise für Kunsthonig. Die Erhöhung der Zuckerpriese hat eine Neuregelung der Kunsthonigpreise erforderlich gemacht. Nach der vom Staatssekretär des Kriegsernährungsamts erlassenen Verordnung über Kunsthonig vom 8. November 1918 (R. G. Bl. 150) beträgt der Kleinhandelspreis für Kunsthonig bei Abgabe in Paketen oder Dosen bis zu 1 Kilogramm Reingewicht 80 Pfg. einschließlich Verpackung, bei losem Verkauf (Ausschlag aus größeren Gefäßen) 78 Pfg. für das Pfund. Das bedeutet eine Erhöhung um 5 Pfg.

Allgem. Ortskrankenliste Bad Homburg v. d. Höhe. In der Zeit vom 7. 11. bis 9. 11. 18. wurden von 364 erkrankten und erwerbsunfähigen Klassenmitgliedern 337 Mitglieder durch die Krankenärzte behandelt, 21 Mitglieder im hiesigen allgem. Krankenhaus und 6 in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt 5876,42 Mk. Krankengeld, 543,52 Mk. Unterstützung an 9 Wöchnerinnen, ferner an 9 Wöchnerinnen 67 Mark Stillscheld, für 6 Sterbefälle 550 Mk. Mitgliederbestand 1979 männl., 3391 weibl. Sa. 5370.

K. Keine Textilrohstoffnot. Trotz der viereinhalb-jährigen Blockade sind die in Deutschland vorhandenen Textilrohstoffe noch ausreichend. Durch das Freiwerden der bisher für den militärischen Bedarf benötigten Mengen wird es möglich sein, den Massenbedarf der Bevölkerung an Bekleidungsstoffen zu decken. Allerdings muß der größte Teil des Materials erst den Weg durch die Spinnereien, Webereien und die Konfektionswerkstätten zurücklegen, so daß die fertige Ware naturgemäß erst allmählich in die Hände der Verbraucher kommen kann. Voraussetzung für das Gelingen der Versorgung ist selbstverständlich die ungehörte Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im ganzen Lande und das ungehörte Weiterarbeiten der Reichsbekleidungsstelle und aller Organisationen, die schon bisher mit der Erledigung der Bekleidungsregelung betraut waren.

K. Beteiligung des Kleinhandels bei Lieferung von Web-, Wirk- oder Strickwaren an die Kommunalverbände. Am möglichst bald überall da, wo nicht schwerwiegende Gründe dagegen sprechen, den Kleinhandel wieder einzuschalten, und um die Kommunalverbände angesichts ihrer hohen sozialen Aufgaben von geschäftlicher Tätigkeit möglichst zu entlasten, hat die Reichsbekleidungsstelle für die Zuführung der auf die Kommunalverbände umgelegten Bekleidungsstoffe an die Verbraucher einige neue Bestimmungen erlassen.

Die Kommunalverbände dürfen für ihre eigenen Zwecke nur die Waren zurückbehalten, die sie in Erfüllung ihrer behördlichen Fürsorgepflichtungen unbedingt benötigen, alle übrigen Warenmengen sollen sie dem Kleinhandel zuführen.

Auf diese Weise ist den Kleinhändlern Gelegenheit gegeben, ihren Geschäftsverkehr aufrecht zu erhalten und größeres Personal zu beschäftigen, den Verbrauchern, die nötigen Waren von ihren gewohnten Bezugsquellen zu beziehen.

Bei der Bestellung der Waren durch die Kommunalverbände und bei der Verteilung der Waren innerhalb der Kommunalverbände an die Kleinhandler sollen die Vertreter des Kleinhandels gehört werden. Sie können hierbei ihren Einfluß dahin geltend machen, daß nur die für ihren Zweck geeigneten und am notwendigsten gebrauchten Waren bestellt werden, und daß bei der Verteilung der Waren ihre berechtigten Interessen nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Als Kleinhändler gelten auch die Konsumvereine, die die zur Verteilung gelangenden Waren vor dem Kriege geführt haben.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bad Homburg v. d. H., 19. Nov. 1918.

Unter Bezugnahme auf mein Rundschreiben vom 15. und 16. d. Mts. A. N. 7476, 7477 erlaube ich die Gemeindebehörden um umgehenden Bericht, was sie hinsichtlich der durchziehenden Truppen veranlaßt haben.

Der Landrat.
v. Marx.

Diejenigen Magistrate der Städte, und Herren Bürgermeister der Landgemeinden, welche mit der Erledigung der Verfügung vom 29. 10. A. N. 1. 7120 betr. Bedarfsanmeldung von Möbelnrichtungen noch rückständig sind, erlaube ich um gefl. umgehenden Bericht.

Bad Homburg v. d. H., den 16. 11. 1918.

Der Landrat. Für den Arbeiterrat.
v. Marx. Rintelen.

Buchföhrer-Sammlung.

Zur Behebung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß die aus der Buchföhrer-Sammlung gewonnenen Mengen bei der Fettversorgung nicht angerechnet werden.

Bad Homburg v. d. H., 15. 11. 1918.

Der Landrat. Für den Arbeiterrat.
v. Marx. Rintelen.

Bekanntmachung.

Alle Soldaten, Mannschaften wie Offiziere, welche sich unerlaubt von ihrem Truppenteil entfernen, haben nicht nur strengste Bestrafung zu gewärtigen, sondern haben auch keinen Anspruch auf Lebensmittelfürsorge, Verpflegung und Quartier. Sie gehen jedes Anspruches auf Rente, Entlassungsgebühr von 50 Mark, Marschgebühr, Anzug verlustig. Wer nicht ordnungsgemäß entlassen in das besetzte Gebiet kommt, setzt sich der Gefahr der Internierung aus.

Wer sich unerlaubt von seinem Truppenteil entfernt, hat sich sofort auf dem nächsten Garnison-Kommando oder Bahnhofskommandantur zu melden. Diese sorgen für Verpflegung, Unterkunft und Weiterbeförderung zum Ersatz-Truppenteil bezw. Entlassung zum Bezirkskommando des Heimatortes gemäß den Verfügungen des stellv. Generalkommandos.

Alle Zivilbehörden sind angewiesen, keinerlei Lebensmittelfürsorge auszugeben, keine polizeiliche Anmeldung entgegenzunehmen und keine Arbeitsgelegenheit zu vermitteln ohne vorchriftsmäßigen Entlassungsausweis.

Kameraden! Sorgt für Ordnung, damit der Feind nicht einmarschiert um diese Ordnung herzustellen.

Kameraden! Der Feind schließt keinen Frieden, wenn in Deutschland keine Ordnung herrscht.

Der Arbeiter- und Soldatenrat.
Stellv. Generalkommando 18. A. R.

Hus Nah und Fern.

Köppern, 19. Nov. In Köppern hat sich ebenfalls ein Arbeiter- und Bauernrat gebildet. Mitglieder des Arbeiterrats sind die Herren Jaf. Hofmann, Vorsitzender, Amandus Start, Arnold Hülliger, Heinrich Tiefenbach, Georg Kraus, Bauernrat: Karl Harff, Vorsitzender, Wilh. Günther, Karl Heinrich Jöller und L. Stoy.

Schweinfurt a. M., 18. Nov. Als Lebensmittelhamster ersten Ranges wurde hier der Hauptmann G. vom Soldatenrat entlarvt. In der Wohnung dieses Durchhalters fand man den Inhalt von nicht weniger als zwei Eisenbahnwaggons Lebensmittel, die aus dem Felde und der Etappe durch Soldaten des Hauptmanns herbeigeschafft waren. Das Lebensmittellager erhielt militärische Bewachung.

Vermischte Nachrichten.

Luftpost Frankfurt a. M. - Berlin. Die Luftpost des Frankfurter Nachrichtendienstes hat am 15. November nachmittags ihre erste Fahrt mit Post nach Berlin angetreten und der Reichsregierung wichtige Nachrichten des Frankfurter SA-R. übermittelt. Als Kurier stellte sich Nebalteur Jakob Altmeier zur Verfügung.

„Spartakus-Gruppe“. Die radikale Gruppe der Sozialdemokraten, die vielgenannte Spartakus-Gruppe, leitet ihren Namen von Spartakus, dem Führer im Sklaven- und Gladiatorenkrieg 73-71 v. Chr. ab. Spartakus war römischer Sklave und später Schüler der Gladiatorenschule zu Capua. Aus dieser floh er und sammelte ein Heer von 70 000 Sklaven zum Kampfe gegen die Herrschenden in Rom. Nach wechselvollem Glück wurden die Aufständischen in Unteritalien geschlagen. Spartakus fiel und mit ihm 60 000 Sklaven.

Nur 14 Todesopfer der Revolution? Zur Feststellung der wirklichen Zahl der bei den Stragenschneereien ums Leben gekommenen sind jetzt in Berlin Nachforschungen in den Krankenhäusern usw. angestellt worden, wobei nur 14 Tote festgestellt sein sollen, abgesehen von denen, die wegen Raub oder Blünderung standrechtlich erschossen worden sind.

Abkündigung der Kellnerinnen. Der Zentralverband deutscher Wittevereinigungen hat im Verein mit den Vertretern der Angestellten der Gastwirtschaften beschloffen, die Kellnerinnen in sämtlichen Gastwirtschaften nach und nach zu entlassen, damit diese Stellen mit Kriegsteilnehmern besetzt werden können. Zur Regelung der Unterbringung der zurückkehrenden zum Gastwirtsgewerbe gehörigen Kriegsteilnehmer wurde eine besondere Kommission eingesetzt, die dem paritätischen Arbeitsnachweis angegliedert ist.

Kurhaus-Konzerte.

Mittwoch, 20. Nov., nachmittags 4 Uhr, Kammer-Konzert. Dirigent: Oskar Holzer. 1. G. Händel, Concerto große, G-moll, Largo affettuoso, Allegro mano troppo, Musette Allegro, Allegro molto vivace, Allegro von fuoro. 2. G. Hoffmann, Serenade D-moll. Cello solo: Herr Jos. Brandel. 3. J. S. Bach, Suite in D-dur, Ouverture, Air, Gavotte, Gigue.

Donnerstag, 21. Nov., nachmittags von 4-6 Uhr, Konzert. Dirigent: Konzertmeister Felix Krocjanial. 1. Marsch, Heil Europa (Blon). 2. Ouverture Frau Luna (Linke). 3. Walzer, Rosen aus dem Süden (Strauß). 4. Polpourri, Musikalische Täuschungen (Strauß). 5. Ouverture Pique Dame (Suppe). 6. Großmütterchen, Ländler für 2 Solo-Violen (Ranger). 7. Walzer, Geschichten a. d. Wiener Waid (Strauß).

Abends 7½ Uhr Theater.
Samstag, 23. Nov., abends 8¼ Uhr, 4. Sinfonie-Konzert.

Donnerstag, den 21. Nov.

9 Uhr vormittags

findet in der Zusanterierkaserne Verstärkung von

Baumstoffen

aller Art gegen Barzahlung statt.

Garnisonverwaltung Bad Homburg.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am Landes-Puh- und Freitag den 20. Nov.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.

Herr Dekan Polzhausen: Text für alle Gottesdienste Psalm 46, 11 a.

Anschließend Beichte und Abendmahl.

Kollekte zum Besten der deutschen Kolonie Zauggberg in Böhmen.

Nachmittag 5 Uhr 30 Min.

Herr Pfarrer Wenzel.

Kollekte wie oben.

Die Kriegsgebetstunde fällt in dieser Woche aus.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche.

Am Landes-Puh- und Freitag den 20. Nov.

Vormittags 9 Uhr 40 Min. Herr Pfarrer Wenzel.

Kollekte wie oben.

Die Kriegsgebetstunde fällt in dieser Woche aus.

Ausgabe von Sondermehlkarten.

Als Ersatz für die in der laufenden Woche entfallenden Fleischmengen werden Sondermehlkarten ausgegeben.

Die Mittelsücke der Fleischkarten sind zur Abstempelung vorzulegen.

Die Ausgabe der Mehlkarten erfolgt am **Donnerstag**, den 21. ds. Mts. im Lebensmittelbüro, Zimmer Nr. 1, während der Dienststunden und zwar

vormittags für die Anfangsbuchstaben A—L
nachmittags „ „ M—Z

Für den Stadtbezirk Kirdorf werden die Karten im Bezirksvorsteherbüro ausgegeben.

Die Lebensmittelkarte 1 ist mit vorzulegen.

Das Mehl kann sofort bei den Bäckern in Empfang genommen werden, es muß aber spätestens bis Samstag, den 23. ds. Mts. abgeholt sein, andernfalls verfällt der Anspruch.

Bad Homburg, den 19. November 1918.

Der Magistrat.
Lebensmittelversorgung.

Die Abgabe von Braunkohlenbriketts

an die zur Kundschaft von H. Göttinger zählenden Inhaber von Bezugsscheinen über je 5 Zentner erfolgt am Donnerstag, den 21. 11. cr. soweit die Vorräte reichen.

Die anderen Kohlenhandlungen werden in den nächsten Tagen ihre Kundschaft beliefern.

Ortskohlenstelle.

Evangelische Kirchengemeinde Bad Homburg v. d. H.

Am **Sonntag, den 24. November**, am Totenfeste findet wiederum eine

Gedächtnisfeier

für Glieder unserer Gemeinde statt, welche für das Vaterland gefallen oder gestorben sind.

Die Angehörigen werden gebeten Namen und Truppenteil derselben, soweit sie bei den früheren Feiern noch nicht genannt sind, dem zuständigen Geistlichen bis Freitag, den 22. November mündlich oder schriftlich mitzuteilen. Auch die Namen derjenigen Vermissten, deren Tod für's Vaterland als sicher zu gelten hat, bittet man mit anzugeben.

Der evangelische Kirchenvorstand.

Am **Donnerstag, den 21. November 1918**, vorm. 9 Uhr findet in der Villa Hermann, Kaiser Friedrich Promenade eine öffentliche Versteigerung von

Büromöbeln usw.

gegen sofortige Barzahlung statt.

Befichtigung eine halbe Stunde vorher.

Bad Homburg, den 19. November 1918.

Der Soldatenrat.
J. A. Schlange.

Zurückgekehrt

Dr. Paul Wolff,
Rechtsanwalt u. Notar,
Luisenstrasse 101.

Kurhaustheater Bad Homburg.

Donnerstag, den 21. November 1918, abends 7 Uhr

2. Vorstellung im Abonnement B.

Gastspiel von Mitgliedern des Mainzer Stadttheaters

„MEDEA“

Trauerspiel in 5 Akten von Franz Grillparzer
Spielleitung: August Springer.

Gewöhnliche Preise.

Militär Ermäßigung.

Vorverkauf auf dem Kurbüro.

Pflasterarbeiten

zu vergeben. Steine und Sand vorhanden.

Ignatz Berger,

Oberursel i. T., Hohemarkstraße 48.

Fortbildungsschule.

Der Unterricht an der gewerblichen Fortbildungsschule beginnt wieder am **Donnerstag, den 21. November.**

Alle bisherigen Beurlaubungen von Fortbildungsschülern werden hiermit aufgehoben.

Der **Handelskursus** an der Mädchenfortbildungsschule beginnt am **Donnerstag, den 21. November**, früh 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Von jetzt ab haben sämtliche Klassen in der Bürgerschule II Unterricht.

Der Schulvorstand.

Schlottner. Kammerhoff.

Nach 50-monatiger Abwesenheit bin ich aus dem Felde zurückgekehrt und habe meine ärztliche Tätigkeit wieder aufgenommen.

Dr. med. Latz

prakt. Arzt und Facharzt für innere Krankheiten.

Sprechzeit: 10 $\frac{1}{2}$ —11 $\frac{1}{2}$
4 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$.

.....

Nach der Rückkehr des Herrn Dr. Latz und dessen Wiedereintritt in die Leitung des Sanatoriums Dr. Pariser-Latz G. m. b. H. ist Herr Friedrich Behle aus der Geschäftsführerschaft der Gesellschaft ausgeschieden. Wir möchten bei dieser Gelegenheit Herrn Behle den aufrichtigen Dank für seine freundschaftliche und wertvolle Mitarbeit als Geschäftsführer in schwerer Zeit aussprechen und gleichzeitig mitteilen, daß die geschätzte kaufmännische Kraft Herrn Behle's auch weiterhin unserm Unternehmen freundschaftlich verbunden bleiben wird.

Dr. Curt Pariser.

Die Beerdigung unserer lieben

Frau Hilda Stockhausen

geb. Everts

findet am **Donnerstag, den 21. November**, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus statt.

Bad Homburg v. d. H., den 19. November 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.



**Häckselmaschinen
Rübenschneider
Dreschmaschinen**

sind

im **Werk Mainkur** vorrätig

und empfehlen wir Abholung durch Fuhrer solange der Güterverkehr gesperrt ist.

Ph. Mayfahrt & Co.,
Frankfurt a. M.

Tüchtiges

Alleinmädchen

oder unabhängige Monatsfrau für vor- und nachmittags gesucht.

Schöne Aussicht 26 II.

Unfallanzeigen

für alle Betriebe gültig zu haben in der Kreisblattdruckerei